

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 23 (1947-1948)
Heft: 22

Artikel: Zum Fest der Heimat
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-708763>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER SCHWEIZER SOLDAT

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“ Zürich 1
Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 56 71 61
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1
Tel. 32 71 64. Postcheck-Konto VIII 1545. Abonnementspreis: Fr. 8.— im Jahr

XXIII. Jahrgang Erscheint am 15. und
Letzten des Monats

31. Juli 1948

Wehrzeitung

Nr. 22

Zum Fest der Heimat

Wenn im ganzen Lande die 1.-August-Feuer gegen den nächtlichen Himmel lodern, werden wir nachdenken über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Weit schweifen unsere Gedanken zurück bis zu jener gewitterschwangeren Nacht im August des Jahres 1291, als Männer aus Uri, Schwyz und Unterwalden heimlich den ewigen Bund beschworen. Unter den Namen Gottes des Allmächtigen wurde das bedeutungsvolle Unternehmen gestellt und das hat sich dann während über 650 Jahren bewährt. Der Kampf dauerte zwar lange, und beschwerlich war der Weg zur ersten Bundesverfassung vom Jahre 1848, aber das Ziel wurde erreicht. Und welch ein Ziel! Eine gegen innen und außen gefestigte Eidgenossenschaft stand am Ende einer wechsellvollen Entwicklung, die nun aber keineswegs — wie oft gemeint wird — abgeschlossen ist. Es wäre verhängnisvoll, wollten wir uns im Glanze der Taten von Morgarten, Sempach und St. Jakob sonnen. So sehr uns der Rückblick geizt, müssen wir unsere Konzentration nach vorne richten. Ungeahnte Kräfte strömen zwar aus der Geschichte, die ihren sinnfälligen Ausdruck in den alten Traditionen und in zahllosen historischen Gebräuchen unseres Volkes findet. Aber weit mehr Kraft verleiht uns der Glaube an die Zukunft, für die wir leben, schaffen und sterben. «Alles Leben muß untergehen, damit neues Leben werde» (Bundesrat Etter). Es ist sogar möglich, daß sich eine ganze Generation opfern muß, um den Weg für die kommende zu bahnen. Dieses Opfer blieb uns über zwei Weltkriege hinaus erspart — ob verdenterweise und mit gutem Erfolg, sei hier nicht beurteilt! Begnügen wir uns mit der Feststellung, daß ein Teil unseres Volkes den maßstäblichen Sinn ein wenig verloren zu haben scheint und sich in einer kaum zu übertreffenden Selbstgefälligkeit wiegt. Diesen Miteidgenossen sei heute wieder einmal vor Augen geführt, daß der «ewige Bund» nur so lange Bestand hat, als wir ihn unter jedem Opfer zu erhalten und zu festigen bereit sind. Wir können einer späteren geschichtlichen Kritik nur standhalten, wenn wir das anvertraute Erbe sorgsam hüten und nach besten Kräften mehr. Deshalb wollen wir am 1. August des Jahres 1948 nicht bloß die Heldentaten der Vorfahren preisen, sondern sachliche Rechenschaft ablegen und eine Standortbestimmung vornehmen.

So wird die Bundesfeier zu einer Stunde der Besinnung. Zur Freude gesellt sich die Nachdenklichkeit, zum Feuerwerk die Flamme des Glaubens. Glauben an den Schöpfer aller Dinge, Glauben an unsere liebe Heimat und an die Zukunft des Schweizervolkes. Wie sich diese Zukunft gestalten wird, wissen wir heute noch nicht. Wir wissen nur, daß zahlreiche und zum Teil schwere Aufgaben ihrer Lösung in typisch schweizerischem Sinne harren. Aufgaben wirtschaftlicher, politischer und kultureller Natur. Sie lassen sich nur im Zeichen der Freiheit bewältigen, einer Freiheit, die mehr denn je zahlreichen Bedrohungen ausgesetzt ist. Gegen diese Bedrohungen gilt es Front zu machen. Das schleichende Gift des Eatis-

mus, die Infektion des geistigen Landesverrates und die kulturelle Degeneration beginnen sich auch bei uns breitzumachen. Viel Unschweizerisches treibt bunte Blüten, was ein Chronist der Jahrhundertwende in das treffliche Wort gekleidet hat: «Sag' an, Helvetien, du Heldenvaterland, wie ist dein altes Volk dem jetzigen verwandt?» Tatsächlich müssen wir wieder mehr über unsere Aufgabe und über unser wahres Wesen nachdenken. In diesem Zusammenhang wollen wir uns als Soldaten darauf besinnen, daß die Wehrhaftigkeit zu den hervorstechendsten Merkmalen des Schweizervolkes gehört. Unser Volk wäre ohne wirksame Wehr verloren. Mit Stolz tragen die stimmfähigen Männer in den Landsgemeindekantonen den Säbel, mit einer bezwingenden Selbstverständlichkeit streben die Wehrpflichtigen am Samstagmittag oder am Sonntagmorgen mit dem Karabiner am Rücken zum Schießstand. Volk und Wehr sind untrennbare Begriffe. «Jeder Schweizer ist wehrpflichtig» — ein schlichtes, aber wahrhaft großartiges Wort unserer Bundesverfassung, deren hundertjähriges Gedenken wir im Jahre 1948 begehen.

Zu ernster Besinnung regen uns vor allem die weltpolitischen Perspektiven an. Bedrohlich bildet sich — immer deutlicher wahrnehmbar — eine Konzeption des Krieges heraus, für die es Parallelen höchstens im klassischen Altertum gibt. Die Versuche einer Verständigung sind gescheitert und durch ein Wettrennen um Zeitgewinn abgelöst worden. Rüstungsprogramme von ungeheurem Ausmaß dominieren die Wirtschaft der Großmächte. An allen Enden und Ecken droht das Kriegsgespenst, Millionen Menschen harren in den versklavten Ostgebieten ihrer Befreiung. Unüberbrückbare weltanschauliche Gegensätze erhöhen die Spannung von Woche zu Woche.

Unter solchen Aspekten wird uns mit einem Mal klar, was Landesverteidigung in der Zukunft bedeutet. Sie wird zur Existenzfrage schlechthin. Und derartige Probleme behandelt man keineswegs so nebenbei, sondern mißt ihnen die gebührende Bedeutung zu. Was heute versäumt wird, läßt sich morgen schwerlich nachholen, um so weniger, als ein kommender Kriegsausbruch äußerst abrupt und gewalttätig vor sich gehen dürfte. Man kann nicht heute den Zivilisten ablegen und morgen Soldat sein. Die soldatischen Eigenschaften müssen uns auch im Frieden innewohnen und beseelen. Denn sie sind letzten Endes identisch mit den Tugenden eines senkrechten Bürgers.

So wollen wir die Bundesfeier im stillen Gedenken an die uns in der Liebe zur Heimat vorangegangenen Kameraden und mit dem Gelöbnis im Herzen feiern, dem Vaterlande treu zu dienen, treu bis in den Tod. Heute aber tragen wir noch die volle Verantwortung für das aktuelle Geschehen und wir wollen sie würdig tragen, auf daß unsere Söhne mit der gleichen Ehrfurcht von uns sprechen können, wie wir es selber am 1. August 1948 über die alten Eidgenossen tun! E. Sch.

INHALT: Zum Fest der Heimat / Die Neuorganisation des Territorialdienstes / Hundert Jahre Bundesstaat / Unsere Landesverteidigung / Was machen wir jetzt? / Mannschaftswettkämpfe im Sommer / Pferd und Motor in der Armee / Oberstkorpskommandant Dollfuß † / Der bewaffnete Friede / Die Selten des Unteroffiziers